

21.03.1900

Konzert zum Besten des Chorsängerverbandes.

Nicht nur Raummangel, sondern auch eine kleine Reise nach Berlin zur Aufführung des „Heldenlebens“ von Richard Strauß – über die in der nächsten Sonntagsbeilage ausführlicher zu berichten ist – verschuldet, daß unsere Leser verspätet erst Kunde erhalten vom Verlauf des Konzertes, das die ersten Kräfte unseres Stadttheaters zum Besten des Chorsängerverbandes und Künstlerheims im Schützenhaus gegeben haben. Das nicht allein musikalische, sondern auch deklamatorische Gaben bietende Programm dieses Konzertes war ungemein reichhaltig, aber doch nicht durchweg gleichwertig. Die musikalisch bedeutendste Nummer war zweifellos Webers „Ozean“-Arie aus „Oberon“. Fräulein Altona, unsere vortreffliche Primadonna, verwischte zwar die kleineren Notenwerte häufig, und auch ihr Triller war nicht tadellos, aber sie sang die Arie mit schönem und großem Ton und stilistisch großartig.

Fräulein Rollan sang, begleitet vom Komponisten, zwei nobel und fein gemachte, stimmungsvolle und graziöse Lieder von Frommer, „Sternennacht“ und „Am Spinnrad“, die sich durch eleganten Klaviersatz und harmonische Pikanterie auszeichnen, und denen sie eine reizend kurze Zugabe – offenbar aus der gleichen liebenswürdigen Feder – „Ich und Du, wir sind so arm“ folgen ließ. Fräulein Hanig hatte ein Kompositum von einem sicheren¹ Gastaldon gewählt, das seinem Titel „Verbotene Musik“ insofern kaum entsprach, als man es nur mit allem Vorbehalt als Musikwerk gelten lassen kann. Die Künstlerin schien selbst sich nicht dafür erwärmen zu können. Infolge dessen hatte ihr Ton etwas Flackerndes, das sonst noch nicht an ihrem Gesang aufgefallen war; schade, daß man sie nicht an einer würdigeren Aufgabe beurteilen konnte. Unser geistvoller Heldentenor, Herr Bassermann, sang statt der versprochenen Loeweschen Ballade „Die Schwanenjungfrau“ zwei Schumannsche Lieder. In „An den Sonnenschein“ verschleppte der Künstler – nach Zur-Mühlens schlechtem Beispiel – das Zeitmaß mehr, als billig, und überraschte auch gelegentlich durch befremdliche Interpunktionen. „Warum soll ich denn wandern“ gelang ihm so gut, daß er es wiederholen mußte, wengleich er das *i* in den Schlußworten „ich wandre nicht von hier“ sehr häßlich nach *ä*, anstatt nach *a* vokalisierte.

Herr Thate war glänzend bei Stimme und hatte mit Liedern von Bruch und Leßmann so großen Erfolg, daß er als Zugabe den bekannten Presselschen Reißer „An der Weser“ folgen ließ. Herr Beeg sang mit herrlichem Stimmklang die stimmungsvolle Einleitungsszene des Simon Dach aus Hofmann „Aennchen von Tharau“² – in der das Volkslied sehr anmutig verwebt ist – und R. Bucks³ „Warnung vor dem Rhein“, ein dankbares volkstümliches Lied, das aber nicht annähernd auf der Höhe späterer Arbeiten des talentvollen jungen Westfalen steht. Als Zugabe sang Herr Beeg ein niedliches Lied „Auf Regen folgt Sonnenschein“ von unserem Opernregissör Georg Hartmann. Auch eine der beiden Ensemble-Nummern des Programms zeigte den Komponistennamen G. Hartmann. Es waren einige allerliebste böhmische Volkslieder, die er für gemischtes Quartett gesetzt und mit einer einfachen anspruchslosen Klavierbegleitung versehen hat. Die wohlklingende Bearbeitung sicherte den liebenswürdigen Liedern eine höchst beifällige Aufnahme. Die Ausführung durch die Damen Hubenia und Saak, die Herren Clemens und Beeg war sicher und stimmungsvoll. Herr Clemens schien allerdings noch unter den Nachwirkungen seiner Krankheit zu stehen, er detonierte wenigstens stellenweise ein bischen. Die genannten beiden Damen sangen dann mit Fräulein Rollan zwei allerliebste Terzette von Paul Frommer, deren zweites, „Ständchen“, zur Wiederholung gelangen mußte.

Den instrumentalen Teil des Abends bestritten Herr Konzertmeister Hennrichs, der eine melodiose und hübsch gearbeitete Elegie von Frommer, sowie Zarzyckis bekannte Mazurka mit ausgezeichneter Technik zu Gehör brachte – die Widerspänstigkeit einiger Flageoletts ist die Folge ungünstiger Temperaturverhältnisse – sowie das Ehepaar Hopf, das mit Chopins *Es-Dur*-Nokturno und Rubinsteins mit Recht so beliebter „Melodie“ – beides für Violoncello und Harfe arrangiert – großen Beifall fand. Durch liebenswürdige deklamatorische Gaben erfreuten Herr Beese und Fräulein Kamilla Marbach, die mit ihrem drastisch pointierten Vortrag den Vogel abschoß und immer

¹ Statt „sicheren“ ist vermutlich „gewissen“ gemeint.

² Heinrich Karl Johann Hofmann (* 13. Januar 1842 Berlin; † 16. Juli 1902 Groß-Tabarz, Thür.) hatte als Komponist vor allem mit seinen Opern Erfolg, von denen „Ännchen von Tharau“ (Text: Felix Dahn) 1878 in Hamburg uraufgeführt wurde.

³ Rudolf Buck (* 18. Mai 1866) [WMA 5009–BR / Pers-Nr 67]

neue Zugaben folgen lassen mußte. Besonderen Eindruck erzielte die verehrte Künstlerin mit dem stimmungsvollen Gedicht „Mutter“ von R. Heymann und mit Turgenjews pessimistischer Parabel „Das Fest des höchsten Wesens“, sowie mit Seidels „Zwei Gänsen“.

Da der Saal ausverkauft war, so mag wohl dem guten Zweck ein namhafter Betrag zugeflossen sein. Tanz und fröhliche Unterhaltung hielt den größten Teil der Anwesenden noch lange zusammen.